Morgen-Ausgabe
No. 375 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Sonnabend, 12. August 1911

Lokales

Die Kirche hat einen guten Magen.

Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Stadtsynode versendet jetzt die Zahlungsaufforderungen, die gleichzeitig mit der Veranlagung zur Kirchensteuer ergehen. Da die Steuer mit dem vollen Betrage für das am 31. März 1912 endende Rechnungsjahr sofort fällig ist, muß der Tribut an die Kirche binnen vier Wochen bezahlt werden, wenn nicht die Eintreibung durch die kommunalen Vollziehungsbeamten erfolgen soll. Bezeichnend ist es, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen sich die Gemeindebeamten in solchen Fällen in den Dienst der Kirche zu stellen haben.

Die schlechte Wirtschaftsführung der unter der Herrschaft der Orthodoxie stehenden Berliner Kirchenverwaltung hat es mit sich gebracht, daß die Kirchensteuern in den zum Stadtsynodalverbande gehörenden Gemeinden Groß-Berlins nicht weniger als zwanzig Prozent des Staatseinkommensteuersatzes erreicht haben. Eine derartige Belastung steht in keinem Verhältnisse zu den Leistungen der Kirche, ganz abgesehen davon, daß die Mehrzahl der Steuerpflichtigen diese Leistungen niemals in Anspruch nimmt. Ein beträchtlicher Teil der Groß-Berliner Einwohner wird durch die hohen Steuern betroffen, weil neben den Protestanten die Mitglieder der anderen Konfessionen kaum in Betracht kommen. Selbst die zweitstärkste Konfession in Berlin, die katholische, macht nur etwa den achten Teil der evangelischen und den zehnten Teil der gesamten Bevölkerung aus.

Die Vorschriften über die Kirchensteuerpflicht sind sehr streng. Diese beginnt schon mit dem ersten Tage des auf die Begründung des Wohnsitzes folgenden Monats. Verlegt der Steuerzahler sein Domizil, so hat er die Steuer noch bis zum Schlusse des betreffenden Monats zu entrichten; versäumt er es, seinen Umzug bei dem geschäftsführenden Ausschusse der Stadtsynode anzumelden, dann wird er mit dem Betrage der Steuer für einen weiteren Monat bestraft. Ein Einspruch gegen die Steuer muß binnen vier Wochen nach der Zahlungsaufforderung eingelegt werden.

Dringend zu empfehlen ist, Kirchensteuerquittungen sorgsam aufzuheben. Die großen Veruntreuungen bei der Stadtsynodalkasse sind nur dadurch ermöglicht worden, daß es an einer geeigneten Kontrolle der Steuereingänge fehlte. Ob es gelungen ist, bereits die schweren Schäden zu beseitigen, ist fraglich. Jedenfalls sollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, Steuerbeträge doppelt bezahlen zu müssen.

Von den Riesensummen, die durch die Steuern aufgebracht werden, verschlingen Kirchenbauten und Friedhofsanlagen den größten Teil. Obwohl viele Kirchen fast leer stehen, werden immer neue errichtet. Die Friedhöfe dienen bei den hohen Gebühren den Kirchengemeinden in erster Linie zu finanziellen Zwecken; der Wunsch ist daher gerechtfertigt, daß die Gemeinden immer mehr zur Anlage und Vermehrung von Kommunalfriedhöfen übergehen. Dann kann die Notlage der ärmeren Bevölkerung bei der Festsetzung der Tarife mehr als bisher berücksichtigt werden, und man wird der Kirche so manche Summen entziehen, die sonst nur zur Befestigung des reaktionären Regimentes verwendet werden.

Der Kaiser, die Kronprinzessin von Griechenland und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind aus Meiningen gestern in Kronberg eingetroffen.

Allgemeine Straßenbahnerversammlung. 5000 Angestellte aller Straßenbahngesellschaften Berlins und Umgegend, soweit sie im Transportarbeiterverband organisiert sind, waren gestern abend in den großen Sälen des Berliner Gewerkschaftshauses versammelt, um zu der Lohnbewegung bei der „Großen Berliner Straßenbahn" Stellung zu nehmen. Die gefaßten Beschlüsse wurden geheim gehalten.

Ausstellung des deutschen Konditorengewerbes Berlin 1911. In den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin wird am 22. September die von dem Verein selbständiger Konditoren Berlins und der Provinz Brandenburg veranstaltete Ausstellung eröffnet. Die Eisenbahndirektion Berlin hat den Ausstellern den freien Rücktransport der Ausstellungsgüter zugesichert und die Oberzolldirektion Berlin die Befreiung vom Eingangszoll gewährt.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge, bei dem drei Personen verletzt wurden, ereignete sich gestern an der Ecke der Bärwald- und Blücherstraße. Der Motorwagen 2386, Anhänger 85 der Linie 7 (Richtung Britz) kam vom Halleschen Tor durch die Blücherstraße. In demselben Augenblick, als er die Kreuzung Blücher- und Bärwaldstraße passieren wollte, kam aus der Bärwaldstraße der Motorwagen 1641 der Linie 36 (Richtung Gesundbrunnen) heran. Da beide Züge sich in ziemlich schneller Fahrt befanden, konnte der Führer des Straßenbahnwagens der Linie 7, der den anderen Motorwagen hätte vorbeifahren lassen müssen, seinen Motorwagen nicht mehr zum Halten bringen und rannte dem anderen Motorwagen in die Flanke. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Zug der Linie 7 mit allen vier Achsen entgleiste und auf dem Asphalt weiter rollte. Bei dem Zusammenstoß wurden die [illegible] den Sitzen geschleudert, ein Herr Arthur Sabach, Karlsgartenstraße 1 zu Rixdorf wohnhaft, verstauchte sich den linken Arm, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ein zweiter Fahrgast, ein Herr v. Moorstein aus der Donaustraße 115 zu Rixdorf, der auf dem Hinterperron stand, schlug mit dem Kopf gegen eine Glasscheibe und zog sich eine Verletzung des Nasenbeins zu. Auch der Schaffner Wolff wurde so heftig gegen den Türrahmen geschleudert, daß er eine lange, ziemlich tiefe Wunde oberhalb des linken Auges davontrug. Die Aufräumungsarbeiten dauerten von 4 Uhr 35 Minuten bis 5 Uhr. Die Wagen der Linien 7, 15, 21, 53 und 55 wurden durch die Gneisenaustraße und Belleallancestraße, die Züge der I, II, V durch die Gneisenaustraße abgelenkt.

Der Student als Mörder.

Ein Charakterbild.

Die Nachricht, daß der Kandidat der Rechte Hermann Hoffmann aus Schleusenau bei Bromberg nach einem vergeblichen Raubanfall auf einen Geldbriefträger in Straßburg sich erschossen hat, wirft ein grelles Schlaglicht auf die soziale Lage mancher Akademiker. Zur Charakteristik des Studenten, der trotz seiner Jugend bis zum Mörder herabsank, kann folgendes Schreiben dienen, das dem „B. T." von einer Persönlichkeit zuging, die dem Toten im Leben einst nahe gestanden hat. Das Schreiben lautet:

„Die Nachricht von dem Raubüberfall und dem Ende Hoffmanns kam für diejenigen, die wie ich, den Mann kannten, nicht allzu überraschend. Als Sohn eines rechtschaffenen, sehr willensstarken Vaters, eines königlichen Beamten mittleren Ranges, geboren, war Hoffmann der einzige Sohn seiner Eltern, die außer ihm nur noch eine etwas jüngere Tochter hatten. Er besuchte das Realgymnasium zu Bromberg, wo er als mittelmäßiger Schüler galt. Zu Ostern 1906 verließ er die Anstalt, um mit Zustimmung der Mutter, aber gegen den Willen seines Vaters, in Berlin die Rechte zu studieren. Groß, hager, von merkwürdig gelber Farbe, war er, ohne große Begabung zu besitzen, fleißig, wenn er auch das Referendaregamen nicht bestand. Nachdem er schon als Schüler sich durch Teilnahme an einer Schülerverbindung und durch eine unverhältnismäßig große Neigung zum weiblichen Geschlecht vor anderen ausgezeichnet hatte, geriet er in einem Ferienaufenthalt in seiner Heimat in den Bann einer Polin aus Westpreußen, die auf dem „Dominik", der sogenannten Vogelwiese in Bromberg, in einer Schützenbude bedienstet war. Hoffmann nahm das hübsche Mädchen nach Berlin mit sich und wohnte mit ihr in einem Hause der Kleinen Hamburger Straße zusammen. Obwohl wir alle, die ihn kannten, ihm von Herzen abrieten, gelang es uns nicht, das seltsame Band zwischen dem Paar zu trennen. Langsam geriet Hoffmann auf die schiefe Ebene wirtschaftlicher Abhängigkeit von seiner Geliebten, die ihn durch Einnahmen aus ihrem Gehalt als Verkäuferin in einem großen Papiergeschäft der südlichen Friedrichstraße öfters unterstützte. Es gelang Hoffmann, als seine Geliebte mündig geworden war, ihre bis dahin gedeckte Erbschaft den Händen des widerspenstigen Vormundes, eines Bauernhandwerkers, zu entreißen. Bald war die etwa 2000 Mark betragende Erbschaft verbraucht. Fräulein B., Hoffmanns Geliebte, zog in dieser Zeit nach Potsdam, wo sie in einem Geschäft Stellung mit Pension fand. Trotz des Andauerns seiner Beziehungen zu der Polin fand Hoffmann in Berlin Zeit, mehrere Liebschaften mit Straßendirnen anzuknüpfen, die ihn auch ins Krankenhaus führten. Ich verlor ihn außer Sicht, als er, seinerzeit ein guter und anhänglicher Freund, mir die Braut wegzulocken versuchte, während ich in die Ferien gegangen war. Die Mittel und Wege, die er zu diesem Versuch benutzte, waren so unglaublich perfide, daß ich, der ich auf derartig verschlagenes Verhalten gar nicht gefaßt war, jede Beziehung zu meinem einstigen Schul- und Studienkameraden abbrach. Hoffmann ist mir dann noch mehrmals in Berlin und Charlottenburg begegnet, ohne daß ich ihn weiter verfolgen konnte. Seine rechtschaffenen Eltern und alle, die ihn vorher gekannt hatten, haben schon lange keine Nachricht von ihm gehabt."

Der Rosinenkuchen des Staatsanwalts. Auf dem hiesigen Hauptzollamt ging am 2. d. M. ein Paket ein, das einen großen Kuchen enthielt. Absender war ein Herr S. C. Moisset in London, Empfänger ein Mann aus der Beusselstraße. Da der Kuchen Butter und Rosinen enthielt und 1,95 Kilogramm wog, war er zollpflichtig und mußte auf dem Amte bleiben, bis der Empfänger die Förmlichkeiten erledigt und den Zoll gezahlt hatte. Der Empfänger wurde nach dem Hauptzollamt bestellt, erschien auch und ordnete an, daß ihm die Sendung mit der Post nach der Wohnung gebracht werden sollte. Als man aber den Kuchen aus dem Lager hervorholte, um ihn dem Empfänger zur Abgabe einer Erklärungen zu zeigen, fiel den Beamten auf, daß seine Größe zu seinem Gewicht nicht recht stimmte. Es schien ihnen auch, daß er aus zwei Teilen bestände, einem Unterteil und einem deckelartigen Aufsatz. Als man den Deckel abhob, fand man im Inneren des mit Rosinen gespickten Kuchens antimilitaristische Schriften, das in Deutschland verbotene Soldatenbrevier. Der Empfänger behauptet, daß er keine Ahnung habe, wer der S. C. Moisset sei. Er habe auch vorher nicht gewußt, daß ein Kuchen an ihn abgesendet worden sei, sondern erst durch das Hauptzollamt davon erfahren. Er verzichtet auf den Kuchen. Den Zoll bezahlt er nun natürlich auch nicht, und so ist das Reich um 80 Pfennig gekränkt. Dafür hat aber der Staatsanwalt nicht nur die verbotenen Schriften, sondern auch den Rosinenkuchen. Beides wurde ihm vom Hauptzollamt zur Verfügung gestellt als Grundlage für eine Untersuchung, auf wessen Veranlassung der Kuchen nach Deutschland gekommen ist.

Hotelbrand in Tegernsee.

Alle Hotelgäste gerettet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

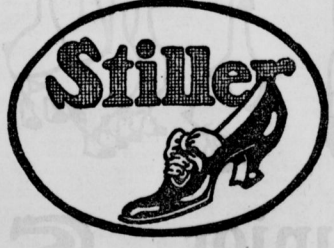
Tegernsee, 11. August.

Das weitbekannte Hotel „Post" in Tegernsee, eines der größten Hotels am hiesigen Platz, ist heute ein Raub der Flammen geworden. Das Hotel war schon seit einigen Tagen bis auf den letzten Platz besetzt. Ungefähr 200 Kurgäste hatten in ihm Unterkunft gefunden. Die Mehrzahl der Hotelgäste hatte sich heute mittag um 1 Uhr gerade zur Table d'hote niedergesetzt, als Feueralarm ertönte. Es entstand eine furchtbare Panik. Alles stürzte zu den Türen des Speisesaales, wo ein großes Gedränge entstand. Die Hotelgäste stürzten zunächst ins Freie, und als sie sich überzeugt hatten, daß der Feueralarm auf Tatsachen beruhte, stürmte die Mehrzahl von ihnen wieder ins Hotel zurück, um aus den Hotelzimmern noch an Gepäck, Kleidern und Wertgegenständen zu retten, was zu retten war. Die Besitzerin des Hotels, Frau Lina Marquardt, der auch das Gisela-Lebad in München gehört, wurde infolge des Schrecks von Herzkrämpfen befallen und fiel in Ohnmacht. Sie mußte aus dem bereits in Flammen stehenden Gebäude ins Freie getragen werden und wurde bei einer befreundeten Familie untergebracht, wo sie sich gegen Abend wieder etwas erholt hatte. Menschen kamen sonst nicht in Gefahr; alle im Haus befindlichen Personen konnten sich rechtzeitig retten. Es ist als ein wahres Glück zu bezeichnen, daß der Brand nicht bei Nacht ausgebrochen ist. Die Verwirrung und Panik hätte dann in Anbetracht der vielen im Hause schlafenden Menschen zu einer Katastrophe führen können.

Das Feuer brach kurz vor 1 Uhr in der Automobilgarage aus. Dort explodierte ein Benzinbehälter, und im Augenblick war die ganze, leicht gebaute Garage, deren Holzteile durch die tagelange Hitze wie ausgedörrt waren, in ein Flammenmeer verwandelt. Mehrere wertvolle Privatautomobile von Kurgästen sind ein Raub der Flammen geworden. Nach einer anderen Version soll der Brand in der Küche ausgebrochen sein, jedoch soll diese Annahme wenig wahrscheinlich sein. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf die gesamten Nebengebäude des Hotels aus, die bald lichterloh brannten. Die Tegernseer Feuerwehr war kurz nach Beginn des Brandes zur Stelle. Da sie jedoch allein nicht imstande war, den Brand auch nur einigermaßen zu bekämpfen, wurden die Feuerwehren aller benachbarten Gemeinden alarmiert, die auch in verhältnismäßig kurzer Zeit am Brandplatze eintrafen. Es waren dies die Wehren von Holzkirchen, Wiesbach, Schliersee, Hausham, Bad Tölz, Bad Kreuth, Lustenthal, Roppach, Wiessee, Egern, Neureut, Gmund, Schaftlach und aus mehreren anderen Orten der Umgegend. Im ganzen erschienen etwa zwanzig fremde Feuerwehren auf dem Brandplatze, so daß schließlich über 200 Feuerwehrleute zur Verfügung standen. Der Bürgermeister Steinbacher von Tegernsee erschien sofort nach Ausbruch des Feuers auf dem Brandplatze, ebenso erschien der Bezirksamtmann und andere Regierungsvertreter. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehrleute, der Hotelgäste, des Hotelpersonals und der Einwohner gelang es, den größten Teil der Hotelmöbel und des anderen Hotelinventars ins Freie zu schaffen. Allerdings mußte auch ein großer Teil des Hotelmobiliars zum Fenster auf die Straße hinausgeworfen werden, wobei vieles in Trümmer ging. Anfangs war die Gefahr sehr groß, daß das Feuer auf die Nachbargebäude überspringen würde. Die Feuerwehrleute mußten infolgedessen zuerst ihre Tätigkeit hauptsächlich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Als diese Gefahr beseitigt war, konnte erst dem brennenden Hotel selbst die Tätigkeit aller Wehren zugewandt werden. Es gelang jedoch nicht, zu verhindern, daß die sämtlichen ausgedehnten Nebengebäude des Hotels, die nur leicht gebaut waren, bis auf die Grundmauern niederbrannten. Das Hauptgebäude des Hotels ist in seinem Inneren vollständig ausgebrannt, nur das Erdgeschoß konnte bis jetzt noch einigermaßen vor den Flammen geschützt werden. Bei Anbruch der Dunkelheit war das Feuer noch nicht gelöscht; es ist anzunehmen, daß der Brand noch die ganze Nacht über dauern wird. Infolge der großen Hitze machte sich anfangs ein großer Wassermangel bemerkbar, der jedoch später behoben werden konnte. Eine Leitung wurde von Einwohnern und Kurgästen zu dem dicht neben dem Hotel liegenden See mehrere Ketten gebildet, die die im See gefüllten Wassereimer von Hand zu Hand weitergaben.

Der Brandplatz war den ganzen Nachmittag über bis zum späten Abend von Tausenden von Kurgästen und Einwohnern aus Tegernsee umlagert, die sich opfermütig an den Lösch- und Rettungsarbeiten beteiligten. Aus den umliegenden Kurorten waren Hunderte

Gegründet 1867



Grosser Saison-Ausverkauf
mit unvergleichlichen Preisvorteilen!

Besonders günstige Gelegenheit!

Leinen-Stiefel und -Schuhe
für Herren, Damen und Kinder

Preisermässigung 33 1/3 Proz. Preisermässigung

Die früheren Verkaufspreise sind auf jedem Paar deutlich ersichtlich!

Zentrale und Versand: Jerusalemer Str. 38-39
Potsdamer Straße 2
Tauentzien-Straße 19a
Königstraße 25–26
Schöneberg, Hauptstr. 146
Rixdorf, Bergstr. 25-26
Rosenthaler Straße 5
Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 45